

Im "heimat.kunden" Gespräch:

Peter Ferlemann, Lippetaucher und Holzboot-Entdecker

Peter Ferlemann, Jahrgang 1960 wie ich, ist DER Lippetaucher. Seit 35 Jahren erforscht er den Fluss „von unten“, war bei diversen Filmprojekten dabei, so bei Ulf Marquardts „An den Ufern der Lippe“. Unter anderem verdanken wir ihm den spektakulären Fund des Lippebootes aus dem 12. Jahrhundert. (Nähere Informationen dazu findet man unter lwl.org) Wir haben uns an der „Schleuse 4“ in der Nähe von Hörste verabredet, einem seiner Lieblingsplätze an der Lippe, aber es regnet in Strömen. Peter Ferlemann schlägt spontan vor, das Gespräch unter dem schützenden Dach des Vereinsheims am Waldsee in Rebbeke zu machen, einem der ehemaligen Baggerseen der „Lippstädter Seenplatte“, der von einem privaten Angelverein gepachtet und unterhalten wird.

DR: Wie bist Du überhaupt dazu gekommen, in der Lippe zu tauchen? Das ist, mit Verlaub, schon ein etwas absurdes Hobby.

PF: Das ist absolut absurd!

DR: Kommt so schnell keiner drauf. Schwimmen in der Lippe, okay - aber tauchen?!

PF: Als Angler hat man natürlich sehr viel Interesse daran, seine Gewässer näher kennenzulernen. Das schwingt bei mir immer mit. Richtig ans Tauchen gekommen bin ich in jungen Jahren, mit 24, glaube ich. Wir waren im Urlaub in Sri Lanka, hatten selbst nur Schnorchelausrüstung mit und haben dann Leute beim Tauchen gesehen. Dort musste man eigentlich gar nicht tauchen, man hat schon so viel beim Schnorcheln gesehen, einen riesigen Barrakudaschwarm etwa, die Fische kamen bis direkt vor die Maske. Wir waren zu dritt unterwegs, und alle drei waren wir so angefixt, wir haben uns sofort entschieden, anschließend den Tauchschein zu machen. Wir fanden heraus, dass es in Lippstadt den TSV Oktopus gab, zwei von uns sind sofort da eingestiegen und haben den Kurs gemacht, der Dritte bei einem Verein in Göppingen, das war für ihn näher.

DR: Wo genau fand hier in Lippstadt der Lehrgang statt?

PF: Damals im Hallenbad, heute im „Cabrioli“. Da fängt man an, und später geht es irgendwann ins Freiwasser.

DR: Ich kenne begeisterte Taucher, die Tauchurlaub machen, auch Tauchausflüge in Deutschland, in Seen, in alten Steinbrüchen usw., die kennen dann die guten Tauchreviere, hier in der Nähe etwa den Edersee, in Köln, wo ich wohne, taucht man z. B. im Fühlinger See. Du hast Dich aber auf die Lippe spezialisiert, vor allem in Lippstadt und Umgebung. Ein Laie wie ich denkt zuerst: Das ist aber vergleichsweise unspektakulär. Die anderen suchen in der Regel nach besonders tiefen, besonders spannenden, besonders aufregenden Gewässern, vielleicht nach Wracks oder versunkenen Dörfern. Ich vermute, Du findest in der Konzentration auf die Lippe eine besondere Welt.

PF: Absolut. Ich habe ein ganz anderes Spektrum. Die anderen wollen oft in die Tiefe, meine Tauchgänge sind oft sehr lang, sehr weit. Ich bin lange in der eher flachen Lippe unterwegs. Ich lege richtig Strecke zurück.

DR: Wie muss man sich die Strecke bei einem Tauchgang von, sagen wir, zwei Stunden vorstellen? Sind zwei Stunden realistisch?

PF: Gut zwei Stunden sind es im Durchschnitt, es sind aber auch schon drei Stunden daraus geworden, wo man den Rest geschnorchelt hat. Das heißt, wenn die Flasche leer ist, wechselt man auf den Schnorchel und schaut, dass man zum Ausstieg kommt. Oft kann man nicht direkt an der Lippe parken, am Ein- oder Ausstieg, da muss man also nicht nur lange tauchen, sondern auch noch den Weg zum Auto laufen mit den schweren Sachen. Wir stellen deshalb immer ein Fahrzeug am Einstieg ab und eines beim Ausstieg. Diese Strecke nehmen wir uns dann vor und lassen uns davon überraschen, was wir sehen. Ich arbeite z. B. mit dem Filmmacher Ulf Marquardt zusammen oder habe mal etwas für NZO [ein Bielefelder Büro für Landschafts-, insbesondere auch Gewässerplanung, DR] gemacht, die ABU [Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest, DR] begleite ich oft bei Projekten im Wasser. Ich habe mein eigenes Film-Equipment, Kamera, Video, heute auch mit 4K.

DR: Auch Hydrophone, also Unterwassermikros?

PF: Nein, das nicht, ich mache ausschließlich Filme und Bilder. Bei mir geht es immer um Fische und andere Wassertiere, um Muscheln, Pflanzen; und wenn ich dann so ein Holzboot entdecke, das ist eine besonders spannende Geschichte.

DR: Das war 2019/20 eine ziemliche Sensation. Das Boot lag in der Nähe von Benninghausen?

PF: Nein, weiter flussabwärts, bei Lippborg, Herzfeld. Es befindet sich jetzt beim Landschaftsverband, die werden das bearbeiten, das Boot wird konserviert, das wird drei bis vier Jahre dauern, und danach wird es irgendwo ausgestellt.

DR: Wie hast Du das Wrack entdeckt? Das Boot lag ja nicht auf dem Präsentierteller, das muss doch im Schlamm vergraben gewesen sein.

PF: Weil ich so viel in der Lippe unterwegs bin, fallen mir auch Kleinigkeiten auf. Ich kenne das Gewässer quasi von der Quelle bis zur Mündung. Etwas Besonderes fällt einem auf, und das Boot ist ja groß, fast zehn Meter lang, und aus Holz, und man sah sofort, dass es bearbeitet war, es hatte Querstreben, Planken... Ich habe es sofort aufgenommen, während die Tauchkollegin darüber weggeschwommen ist, die hat es zuerst gar nicht wahrgenommen.

Wir haben anschließend recherchiert und nochmal überlegt, haben das Boot nochmal gezielt angetaucht und dokumentiert und dann die Informationen weitergegeben. Und dann nahm das seinen Lauf. Dass es sich um eine solche Sensation handelte, hätte ich nicht gedacht.

DR: Das älteste Boot dieser Art, das in Westfalen bisher gefunden wurde. Du bist im Grunde ein Heimatforscher für die Heimat unter Wasser. Was andere normalerweise über Wasser machen, leistest Du unter der Oberfläche. Aber Du wolltest mir noch sagen, was für eine Strecke man in der Regel bei einem Tauchgang zurücklegt.

PF: Vielleicht einen Kilometer. Wenn Du Dir vorstellst, bei Schleuse 4 einzusteigen und am Kanueinstieg an der neuen Straßenbrücke bei Garfeln auszusteigen, das wäre ein typischer Tauchgang. Man beeilt sich nicht, man nimmt sich Zeit für Beobachtungen, sieht

einen Fisch, eine besondere Pflanze, macht eine Aufnahme, legt sich mal hin und wartet, was kommt...

DR: Und in was für Tiefen bewegst Du Dich in der Lippe?

PF: Oberhalb von Lippstadt Richtung Bad Lippspringe hat die Lippe viele flache Bereiche. Hier bei Hörste und Garfeln ist die Lippe steiler eingegraben, manchmal gibt es noch tiefere Kolke, zwei bis fünf Meter beträgt die Tiefe. Westlich von Lippstadt in den Lippeauen wird es wieder flacher, aber auch dort gibt es tiefe Kolke, gerade in Flusswindungen spülen die sich aus, und wenn sich z. B. genügend Totholz abgelagert hat, wird es richtig tief. An diesen besonderen Stellen halte ich mich länger auf und schaue nach Muscheln, Fischen, Pflanzen. Ich habe aber z. B. an der Straßenbrücke in Lipperode auch mal eine alte Kutschenlampe gefunden.

DR: Wie viele Fahrräder hast Du schon gefunden?

PF: Ach, bei Rädern und Safes gucke ich gar nicht mehr hin.

DR: Das ist mir ein Rätsel. Warum werfen die Leute vor allem Fahrräder ins Wasser?

PF: Das kann ich auch nicht nachvollziehen.

DR: Man könnte sich doch auch viele andere Gegenstände vorstellen. Ich bin an der nördlichen Umflut aufgewachen, da lagen auch immer Räder im Wasser... – Lippstadt und die Umgebung sind ein Wasserparadies. Was die Lippstädter hier zur Verfügung haben, ist im Weltmaßstab außergewöhnlich. Ulrich Detering [Dezernent bei der Bezirksregierung, unter anderem zuständig für die Renaturierung der Lippe, DR] hat mir erzählt, dass die Renaturierung der Lippe dazu führt, dass die Temperatur des Flusses nicht nur nicht angestiegen, sondern sogar gesunken ist. Beschäftigen Dich diese Themen? Stichworte Wasserpolitik, Wasserverschmutzung, Versteppung weiter Teile der Welt, Leerfischen der Meere...

PF: Absolut. Dass die Wälder in Brasilien verbrannt werden und, und, und.

DR: Muss man nicht, was das Wasser angeht, für die Zukunft das Schlimmste befürchten?

PF: Die Renaturierung hier ist letztlich natürlich ein Tropfen auf den heißen Stein. Das muss global geschehen. Man kann nur hoffen, dass unsere Kinder das besser hinkriegen.

DR: Gibt es denn in der Gegend beispielsweise eine Bio-Fischzucht?

PF: Ist mir nicht bekannt. Ich weiß aber, dass der Lippstädter Angelverein sehr aktiv ist, den heimischen Bachforellen-Bestand zu erhalten und nicht irgendwo gekaufte Forellen einzusetzen. Die Interessengemeinschaft Gewässerschutz – da bin ich auch aktiv – macht mit einer Gruppe von sogenannten E-Fischern Fisch-Monitoring in der Umgebung. Da werden die Bestände überprüft, ob man irgendwo unterstützen muss. Beim Elektrofischen bin ich immer dabei.

DR: Was bedeutet Elektrofischen?

PF: Da werden die Fische für einen kurzen Moment betäubt und dann gezählt und gemessen, so dass man den Bestand einschätzen kann. Ein Beispiel für den Sinn der Aktion: Beim E-Fischen in Lippborg auf Quappe wurde festgestellt, dass die Marmorgrundel schon bis dahin gekommen ist. Das war vorher nicht bekannt. Die wandert von Rhein aus die Lippe hoch.

DR: Hat es die Marmorgrundel früher schon in der Lippe gegeben?

PF: Nein, das ist gar kein heimischer Fisch! Er kommt aus dem asiatischen Raum, ist hier eine invasive Art. Auch Sonnenbarsche werden regelmäßig gefangen, die kommen eigentlich aus Nordamerika. So etwas bemerkt man beim E-Fischen und kann daraus Schlüsse ziehen, z. B. wenn eine andere Fischart verschwindet. Dann kann es sein, dass sie oder ihr Laich von invasiven Arten gefressen wird.

DR: Vermehren sich die Marmorgrundeln hier auch?

PF: Ja.

DR: Auch Rotwangenschildkröten findet man überall, die werden von Aquariumbesitzern ausgesetzt, wenn sie zu groß werden.

PF: Regelmäßig. Ich hatte mit einer richtig Stress, die wollte mich beim Tauchen beißen. Die werden immerhin 20, 30 cm groß. Ich wollte sie zuerst fotografieren, da wurde sie richtig aggressiv. Um mich zu schützen, habe ich sie erstmal runtergedrückt, und dann kam die hinter mir her!

DR: Man sieht sie meist, wenn sie sich sonnen.

PF: Ja, die sitzen auf den Ästen an der Lippe oder auch am Boker Kanal.

DR: Und vermehren die sich hier auch?

PF: Ich vermute ja. Die kriegen bei den Temperaturen das Überwintern hin, warum sollen die sich dann nicht vermehren?

DR: Die Geschichte mit der Quappe hat mich besonders gefreut. Ich habe den Fisch beim Eisangeln in Schweden kennengelernt, daher weiß ich sogar, wie man die Haut abzieht, und ich habe sogar schon Quappenleber gegessen. Wir kamen vom Eisfischen im Januar oder Februar mit einigen Quappen zurück, teilweise mehrere Kilo schwer, und die Leber ist eine Delikatesse. Ein bisschen wie Dorschleber, die wird ja auch gegessen, und die Quappe ist ein Süßwasser-Dorschfisch. Quappen haben keine Schuppen, und man filetiert sie auch nicht. Man macht hinter dem Kopf rundherum einen Schnitt in die Haut und zieht sie dann kräftig mit einem Stück Zeitungspapier vom Fischleib ab. Quasi wie einen Damenstrumpf.

PF: Das kenne ich so ähnlich vom Aal.

DR: Im Dunkeln auf dem See zu sitzen, bei Schneetreiben und minus 25 Grad, und diese Fische zu fangen, war ein besonderes Erlebnis. Ein geheimnisvolles Tier. Dass die Quappe jetzt ausgerechnet in der Lippe wieder heimisch ist, ist sehr erfreulich.

PF: Die Quappen wurden abgefangen und wieder eingesetzt, und mittlerweile ist der Bestand so stabil, dass man sie sogar beangeln darf.

DR: Seit 2020. Gibt es in Lippstadt eigentlich ein Lokal, das heimischen Fisch anbietet?

PF: *Lacht*. Leider nicht.

DR: Warum nicht?

PF: Das weiß ich auch nicht.

DR: Mir wurde kürzlich [im Mai 2021; DR] im Kulturausschuss vorgeworfen, ich würde mit meinem Projekt Lippstadt schlecht machen. Unter anderem sagte der Herr, der sich genötigt sah, ausfällig zu werden, ich hätte in einem Blog-Beitrag das Essen in Lippstadt zu Unrecht schlecht dargestellt. Ich finde zwar, dass man in Lippstadt gut essen gehen kann, aber eben nicht richtig gut westfälisch, und das finde ich schade. Ich habe noch keinen Laden gefunden, in dem ich erstklassige westfälische Küche auf eine moderne Art bekomme. Meinetwegen hiesigen Flussfisch. Ein Lokal, das sagt, wir haben jemand, der bringt uns regelmäßig Lippefische, Forelle, was weiß ich. Und wir setzen heute Quappe auf die Karte. Fänd ich super! Stell dir vor, Du könntest in Lippstadt Quappe essen!

PF: So, wie man beim Spanier die kleinen Sardellen bekommt. In der „Palette“ zum Beispiel.

DR: Ja, das gibt es, Sardellen beim Spanier, beim Italiener eine Dorade...

PF: Es gibt nicht einmal mehr ein Fischgeschäft so wie früher Olbrich, wo die Karpfen oder Forellen in Becken schwammen. Hecht kennt auch keiner mehr. Hier im Club machen sie aus Hecht Fischfrikadellen. Ich habe mir das Rezept besorgt, ich werde mich da demnächst auch mal rantrauen.

DR: Ich kenne Hechtklöße und -pastete auch aus Schweden. Hecht hat ja diese unangenehmen Y-förmigen Gräten. Aber wenn man ihn durch den Wolf dreht für Pastete oder Frikadellen, sind die weg.

PF: Und Frikadellen essen alle gerne.

DR: Fische aus der Lippe, oder auch regionaltypische Pilze... Man könnte Krause Glucken aus den Kiefernwäldern anbieten.

PF: Macht auch keiner.

DR: Das wäre eine schöne Art, der Heimat die Referenz zu erweisen. Die hiesige traditionelle Küche weiterzuführen und zu erneuern. Eine Weile gab es ein solches Lokal in Wadersloh, ich meine sogar, es hätte einen Stern gehabt. Ich war ein einziges Mal da und fand es hervorragend.

PF: Was sie aber alle kennen, ist das „Geseker Kochbuch“.

DR: Das kenne ich nicht.

PF: Da haben Hausfrauen aus Geseke Rezepte gesammelt und so ein kleines rotes

Kochbuch herausgegeben, das hier so gut wie jeder im Haushalt hat.

DR: Mit dem Tauchen hast Du also in den 80ern angefangen. Aber was machst Du eigentlich beruflich?

PF: Ich bin Krankenpfleger, arbeite heute aber im Christophorushaus im Lippstädter Süden mit psychisch kranken Menschen. Das Haupthaus ist im Siechenkamp, es gibt ungefähr 70 Klienten.

DR: Wie war das jetzt während der Corona-Zeit?

PF: Schrecklich. Wir haben sehr hart mit den Menschen arbeiten und sie begleiten müssen, damit alles gutgeht und nicht einer nach dem anderen an Corona erkrankt. Teilweise nehmen die starke Medikamente, teilweise sind sie sehr übergewichtig, und damit gehören viele zu den Risikogruppen, bei denen die Krankheit richtig schlimm verlaufen kann. Das war und ist eine harte Zeit. Ich habe regelmäßig getestet, auch unsere Klienten wurden regelmäßig getestet, jetzt bin ich geimpft, auch die meisten Klienten; das war aber auch nicht unproblematisch, viele hatten Stress damit.

DR: Wie es für diese Menschen ist, war bisher kaum Thema. Das ist viel härter, als wenn unsereiner mal ein paar Wochen zu Hause bleiben muss.

PF: Natürlich. Ich bin ganz viel mit den Leuten in Einzelbegleitung rausgegangen in die Natur, wir haben Bilder gemacht und uns immer wieder daran erinnert, wie schön das war - einfach versucht, den Stress zu mildern.

DR: Wie lange arbeitest Du da schon?

PF: Über zwanzig Jahre. Vorher war ich im Krankenhaussystem. Ich habe in Eickelborn gelernt, war dann in Erwitte im Krankenhaus und bin anschließend zur Caritas gegangen. Dann kam aber die Zeit, wo es nur noch um Stoppuhr, Kontrolle und Geldverdienen ging, da bin ich schließlich ausgestiegen und im Christophorushaus gelandet. Auch in kirchlicher Hand.

DR: Diese Entwicklung hin zu Aspekten wie Gewinnmaximierung hat überall stattgefunden.

PF: Ich habe das damals hautnah miterlebt. Zuerst war es eine tolle Zeit in der häuslichen Pflege, und dann hat sich das so drastisch gewandelt. Das war erschreckend. Tauchen ist für mich da auch ein Ausgleich. Eine andere Welt.

DR: Du tauchst buchstäblich unter. Über das Tauchen als Hobby hinaus – oder nennen wir es besser Leidenschaft –, gehst Du an die Öffentlichkeit, hältst Vorträge oder dergleichen?

PF: Nein, das ist reines Hobby. Auf Anfrage mache ich etwas über die Lippe und die Fische, z. B. im Christophorushaus oder für den Heimatverein Garfeln. Bei der Ausstellung im Rathaus über Hochwasser und Lippe waren Sachen von mir dabei, das Gleiche in Schloss Neuhaus...

DR: Und hast Du meine Lichtpromenade auch schon von unten angesehen?

PF: Das wäre noch ein Highlight, vor allem nachts, darüber habe ich schon nachgedacht, das müsste man fotografieren. Auch mit unseren Klienten gehe ich gerade in der Winterzeit immer den Lichtweg ab und schau die Kunstwerke an.

DR: Mögen sie das?

PF: Ja, das ist ein Super-Ausgleich, zum Runterkommen, ich mache das ganz oft mit denen.

DR: Das freut mich aber!

PF: Ich gehe auch oft in die Natur, etwa in die Hellinghäuser Mersch, da sind die ganz begeistert. Eine Frau hat auf die Weise für sich das Fotografieren entdeckt.

DR: Für mich war es schon als Junge so, aber auch jetzt noch empfinde ich Gewässer quasi als lebende Wesen, so abwegig sich das vielleicht anhört. Ich meine das gar nicht esoterisch; ich habe das Gefühl, so ein Fluss in der Stadt hat über das Freizeitvergnügen oder die Erholung hinaus eine ganz eigene Kraft. Wenn man so will, eine Seele. Es ist kein Zufall, dass viele Kulturen dem Wasser mythische Eigenschaften zuschreiben. Ich habe immer den Eindruck, ein Fluss erzählt.

PF: Ich erlebe das auch. Ich gehe zum Beispiel im Kolk an Schleuse 4 schon seit zehn Jahren tauchen, und das verändert sich immer, sieht jedes Jahr anders aus.

DR: Ist die Lippe eigentlich gefährlich?

PF: Teilweise ja. Die Leute unterschätzen das. Durch die Renaturierung bilden sich vermehrt Stellen mit Totholz, und das ist auch für gute Schwimmer nicht ungefährlich. Man kann sich da verheddern, und die Strömung drückt ja immer weiter, da kommt man unter Umständen nicht mehr heraus.

DR: Wenn man Schwimmen im Hallenbad oder im See gewöhnt ist, ist einem nicht unbedingt klar, dass die Strömung im Fluss einfach nicht aufhört. Auch ein Flachlandfluss wie die Lippe hat eine ungeheure, nicht nachlassende Kraft, gegen die man nicht lange ankommt.

PF: Das darf man nicht unterschätzen. Gerade in Flusskurven, wo Weiden ins Wasser hängen, die Wurzeln hineinragen, kann man wirklich unglücklich abrutschen. Ich habe selbst beim Tauchen erlebt, wie man unter die unterspülten Ufer rutscht. Ich als Taucher habe ja genügend Luftreserve, aber wenn ein Schwimmer darunter gerät, ist er unter Umständen verloren.

DR: Aber es wird doch jetzt recht offensiv beworben, in den renaturierten Bereichen ins Wasser zu gehen.

PF: Teilweise wird es auch wieder untersagt, weil, wie oberhalb vom Jahnplatz, die Badegäste den Fluss und die Auen zumüllen.

DR: Ich halte ja nichts von dem „Cabrioli“, ich finde es ein blödes Spaßbad. Auf meine Frage hat mir Bürgermeister Sommer seinerzeit gesagt, man könne ja auch in Lippe oder Alberssee schwimmen. Ich finde den Verlust des großzügigen Freibads und des Hallenbads für Lippstadt gravierend. Lippstadt war früher eine richtige Schwimmerstadt....,

PF: ... ist es immer noch...

DR: ... aber die Trainingsmöglichkeiten sind heute sehr eingeschränkt. Ich schwimme mittlerweile gern im Freiwasser, aber ich bin auch so ein Kachelzähler, und ich weiß, was für einen Unterschied es im Training macht, ob du eine 25- oder eine 50-Meter-Bahn hast. Da muss man als Lippstädter jetzt nach Erwitte oder Anröchte fahren. Dass diese Kleinstädte das hinkriegen, und in Lippstadt gibt es kein 50-Meter-Becken mehr – das finde ich einen Skandal.

PF: Wenn die Schwimmer raus sind, geht der Tauchverein Oktopus ins „Cabrioli“. Früher war man im Jakob-Koenen-Bad, das war klasse, schön tief, so dass man dort seine Halbenbad-Ausbildung machen konnte. Jetzt, bei einer Wassertiefe von einsachtzig oder so, kann man nicht viel machen.

DR: Dieser ganze Spaßbad-Mist geht mir auf den Wecker. Alle Welt warnt, immer weniger Kinder lernten schwimmen, und dieser Spaßbad-Quatsch begünstigt diese Entwicklung. Genau wie die aufgeschütteten Sandstrände überall, wo sie nicht hingehören. Als ob es vor allem darum ginge, Kindern wasserspeiende Drachen anzubieten oder Plastikpalmen, statt einfach eine vernünftige Möglichkeit, schwimmen zu gehen. Das hat mit dem Verlust einer bestimmten Art bürgerlicher Gesellschaft zu tun, dem Verlust von Gemeinsinn. Die Bäder sollen sich „rechnen“, was für ein Unsinn. Mittlerweile sammle ich stattdessen Gewässer, habe eine Liste angelegt, und wenn ich unterwegs bin, arbeite, sagen wir, am Theater Heidelberg, dann finde ich heraus, wo es Schwimmstellen am Neckar gibt, und dann kommt der Neckar auf die Liste.

PF: Erschreckend ist, wie die Gewässer durch Müll versaut werden. Ich bin im Lippstädter Angelverein, die haben u. a. den Alberssee, den Schulte-Stratmann-See, den Dirksmeiersee, und im Sommer ist es die Hölle dort. Auch am Römersee kommen die Leute von weither, überall Feuerstellen und Berge an Müll. Ich habe immer Tüten im Auto und nehme Müll mit, wenn ich ihn sehe. Ich habe mittlerweile sogar einen Greifer im Auto, und viele Angelkollegen machen das genauso.

DR: Lass uns über die geheimnisvollen Nebenflüsse der Lippe sprechen, Glenne, Gieseler – ich mag das alte Gieselerwehr in Overhagen so gern.

PF: Das ist aber genau das, was weg muss, weil die Fische da nicht aufsteigen können. Es gibt keine Fischtreppe, das Wehr ist ein unüberwindliches Hindernis. Die Forelle kommt nur bis Overhagen, und dann ist es vorbei.

DR: Aber Gieseler und Glenne sind interessante kleine Flüsse.

PF: Ja, und es gehen von da weitere interessante Gewässer ab. Von der Glenne zum Beispiel die Liese, in der sich ein Restbestand der Bachmuschel hält. Und in der Glenne hat sich auch der Biber ausgebreitet.

DR: Wenn sich jemand auch dafür interessieren würde, in der Lippe zu tauchen, wie müsste er es angehen? Ist so ein Gewässer zum Tauchen freigegeben?

PF: Solange man sich nicht in Naturschutzgebieten aufhält, ja. Aber die meisten interessieren sich nicht dafür, selbst im Tauchverein, weil es eben flach und vergleichsweise beschwerlich ist. Eine Kollegin, mit der ich viel zusammen gemacht habe, arbeitete eine

Zeitlang bei der Bezirksregierung und hatte auch mit der Renaturierung der Lippe zu tun. Wir hatten die gleichen Interessen, haben Lehrgänge für Muscheln und für Edelkrebse gemacht...

DR: Gibt es die auch in der Lippe?

PF: Hier leider nicht mehr. Es gibt vereinzelt noch Gewässer mit Edelkrebsen, aber wir finden nur noch den Kamberkreb, und der verbreitet die Krebspest.

DR: Auch eine invasive Art.

PF: Ja, und weit verbreitet, den findet man überall.

DR: Lass uns noch über Biber und über Muscheln reden. Das sind zwei Deiner besonderen Anliegen.

PF: Der Biber ist 2010 auf einmal hier aufgetaucht.

DR: Und wann ist der Biber vorher ausgerottet worden? Das ist doch bestimmt hundert Jahre her.

PF: Mehr; der letzte Biber wurde 1826 in Cappel geschossen.

DR: Früher wurden Biber gejagt.

PF: Und sogar gegessen.

DR: In Fastenzeiten. Man hat das mit dem fischartigen Schwanz begründet.

PF: Genau.

DR: Hast Du mal Biber gegessen?

PF: Nein!

DR: Ich habe in Schweden einmal geräucherten Biberschwanz gegessen.

PF: Ich war auf der Messe „Jagd und Hund“ und entdeckte an einem Stand Bibersalami. Wenn man die Biber live erlebt, sich wochenlang tarnt und wartet, um sie zu beobachten – und dann sieht man plötzlich so eine Salami...

DR: Das ist wie Kannibalismus. Einen Freund verspeisen.

PF: Genau. *Lachen.*

DR: Wie bekommst Du die Biber denn zu Gesicht? Haben die vor Dir als Taucher keine Scheu?

PF: Nein, als Taucher klappt das nicht. Das Problem ist, dass die nachtaktiv sind. Vielleicht frühmorgens, aber Biber sind zu scheu. Wenn ich versuche, die Tiere zu fotografieren oder zu filmen, bin ich am Ufer komplett getarnt, sogar die Hände. Nur meine Brille guckt heraus, und ich bewege mich so gut wie gar nicht. Oder ich habe zusätzlich einen

Schutz gebaut, mit einer Öffnung für die Kamera.

DR: Wie man sich klassisch Naturfilmer vorstellt. Und das mitten in Lippstadt?

PF: Mitten in Lippstadt, frühmorgens.

DR: Wo genau sind in Lippstadt Biber?

PF: Lippe, Glenne, Boker Kanal. Man kann den Fraß an den Bäumen sehen. Ich schaue regelmäßig, wo es frische Spuren gibt, und danach suche ich mir eine Stelle zum Beobachten aus.

DR: Wie schätzt Du die Biber-Population hier ein?

PF: Ich würde sagen, dass rund um Lippstadt mittlerweile rund 50 Tiere leben. Und ich habe erlebt, dass die auch natürliche Feinde haben. Ich hatte das bis dahin nicht angenommen. Ich war am Gewässer und habe eine Biberfamilie mit zwei Jungtieren gefilmt. Und dann habe ich gesehen, wie ein Bussard ganz scharf über das Wasser geflogen kam und ein Junges gepackt hat. Die jungen Biber sind ungefähr so groß wie Kaninchen, und der Bussard hat offenbar gemerkt, dass die sich dort immer aufhalten. Es war genau zu sehen, wie er flach über das Wasser geflogen ist auf der Suche nach denen. Aber so ist die Natur.

DR: Ich bin da auch nicht sentimental. Wenn der Bussard einen Biber holen will, soll er das tun.

PF: Ich kann mir auch vorstellen, dass eine große Eule drangeht, ein Uhu vielleicht. Die gibt es hier auch. Habe ich mal am Zachariasseesee gesehen.

DR: Gibt es eigentlich Schlangen an der Lippe? Ringelnattern?

PF: Habe ich noch nicht erlebt.

DR: Aber die gibt es bestimmt. Die finden hier doch ideales Gelände vor.

PF: Die wird es auch geben. Wo ich sie erlebt habe, war in den Rieselfeldern bei Münster.

DR: Abschließendes Thema: die Bachmuschel. Wie bist Du darauf gekommen?

PF: Ich habe einen Kurs als Muschel-Kartierer gemacht. Ich habe nie gedacht, dass ich hier mal eine Bachmuschel finde. Ich habe eher nach Teichmuscheln gesucht. Und dann habe ich an Schleuse 3 eine Bachmuschel-Leerschale gefunden, die frisch war. Dann habe ich langsam weiter flussaufwärts gesucht, und bei Schleuse 4 habe ich sie lebend gefunden. Ich habe das gemeldet, und darauf hat die Bezirksregierung dem Institut NZO den Auftrag erteilt, *Unio crassus*, also die Kleine Flussmuschel, zu untersuchen. Die haben eine Bestandsaufnahme gemacht, in der Lippe und den ganzen Nebengewässern. Ich habe daran teilgenommen, das war eine spannende Sache, ich wurde auf die Weise noch intensiver ins Thema eingeführt. Man hat einen 8-Stunden-Tag, von einem Boot gehen zwei Leinen ins Wasser, da sind zwei Taucher und suchen wirklich die Gewässer nach Muscheln ab. Sozusagen in Handarbeit. Das war ein Abenteuer. Man weiß also jetzt, wo die Plätze sind, im Boker Kanal, in der Holser Flütthe, aber leider sind beide 2018 trocken-gefallen, und man konnte nur Restbestände retten. Eine Katastrophe, ich war da mit drin,

habe noch versucht, Muscheln zu sammeln, habe so viele tote Fische gesehen...

DR: Der Boker Kanal ist auch ein fischreiches Gewässer?

PF: Ja, absolut. Der hat ja von oben Verbindung zur Lippe, zweigt bei Schloss Neuhaus ab, und fließt bei Cappel wieder in die Lippe. – Was Unio Crassus angeht, soll der Bereich Schleuse 4 jetzt auch renaturiert werden, das heißt, dort muss aufgepasst werden, dass der Bachmuschel-Standort erhalten wird. Genauso wird am Boker Kanal und an der Holser Flüthe regelmäßig das Muschel-Vorkommen überprüft.

DR: Man kann also als Spaziergänger bei Lippstadt Muschelschalen finden.

PF: Am Boker Kanal auf jeden Fall. Die Tiere wissen, dass es da Muscheln gibt, die Waschbären und Nutrias fressen die, und dann kann man die Schalen finden.

DR: Es gibt sehr viele Nutrias in und um Lippstadt.

PF: Früher hat man Fallen gestellt, aber seit der Biber da ist, geht das nicht mehr.

DR: In Südamerika werden die gegessen. Das kommt in unser Lippstädter Spezialitäten-Restaurant! Quappe und Nutria aus Lippstadt. Da geht doch was!

PF: Ich glaube, das würde einige probieren.

DR: Und geräucherten Biberschwanz. Und Bachmuscheln. Fertig ist das Menü.